

**HEYNE
HARD
CORE**

Zum Buch

Jeanette Garland, vermisst gemeldet in Castleford, Juli 1969.
Susan Ridyard, vermisst gemeldet in Rochdale, März 1972.
Clare Kemplay, vermisst gemeldet in Morley am gestrigen Tag.
Es ist Freitag, der 13. Dezember 1974, und Edward Dunford tritt seinen ersten Arbeitstag an. Endlich hat er den Job, den er immer wollte: Reporter bei der Evening Post. Nur weiß er noch nicht, dass er in den nächsten elf Tagen durch die Hölle gehen wird. Ein grausamer Mord wird entdeckt. Zeugen verschwinden spurlos. Und die Polizei scheint mehr zu wissen, als sie vorgibt. Als Edward Dunford herausfindet, dass die Honoratioren der Stadt in den Mordfall verwickelt sind, beginnt ein Wettlauf mit dem Tod.

Temporeich und mit großer Leidenschaft erzählt David Peace von dunklen Obsessionen, vermeintlich rechtschaffenen Menschen und einem tödlichen Spiel mit der Wahrheit. 1974 ist der erste Teil des preisgekrönten Red Riding Quartetts, einer Chronik Englands in den siebziger und frühen achtziger Jahren, mit der David Peace zu einer der wichtigsten Stimmen der neuen englischen Literatur aufstieg

Pressestimmen

»Ein unwiderstehliches Buch, das keinen kaltlässt.«

The Guardian

»Dieses Buch ist ein literarischer Schock,
genau wie *Die Schwarze Dahlia*.«

The New York Times

Zum Autor

David Peace wurde 1967 im Westen Yorkshires geboren. Nach einem Studium an der Technischen Hochschule von Manchester arbeitete er jahrelang als Englischlehrer in Istanbul. Heute lebt er mit seiner Familie in Tokyo. David Peace wurde u. a. mit dem »Grand Prix du Roman Noir« ausgezeichnet und in die renommierte »Granta's List of Best Young British Novelists« aufgenommen. Auch die weiteren Titel der Yorkshire-Ripper-Saga werden als Taschenbuch im Heyne Verlag erscheinen.

DAVID PEACE

1974

Roman

Aus dem Englischen von
Peter Torberg

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
NINETEEN SEVENTY FOUR
erschien 1999 by Serpent's Tail, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkendals AB, Schweden.

6. Auflage
Vollständige Deutsche Taschenbuchausgabe 2006

Copyright © 1999 by David Peace
Copyright © 2005 der deutschen Ausgabe by
Verlagsbuchhandlung Liebeskind, München
Copyright © 2006 dieser Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2007
Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:
© Hauptmann und Kompanie Werbeagentur, München-Zürich
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-67508-7
www.heyne-hardcore.de

»Das einzig Neue auf der Welt ist die Geschichte,
die man nicht kennt.«

HARRY S. TRUMAN

Vergebung

Bomben zu Weihnachten und Lord ›Lucky‹ Lucan auf der
Flucht, Leeds United und die Bay City Rollers, *Der Exorzist* und
It Ain't half Hot Mum.

Yorkshire, Weihnachten 1974.

Ich sag nichts.

Ich habe Lügen als Wahrheit verkauft und Wahrheit als Lügen
und alles geglaubt.

Ich habe Frauen gehabt, die ich nicht liebte, und die eine, die ich
liebte, werde ich nie wieder haben.

Ich habe einen bösen Mann getötet, aber andere leben lassen.

Ich habe ein Kind getötet.

Yorkshire, Weihnachten 1974.

Ich sag nichts.

ERSTER THEIL

Yorkshire will mich

1. Kapitel

»Das einzige, was wir vorgesetzt kriegen, ist der beschissene Lord Lucan und irgendwelche bescheuerten Krähen ohne Flügel«, lächelte Gilman, so als sei dies der schönste Tag unseres Lebens:

Freitag, 13. Dezember 1974.

Ich hoffte auf meine erste Titelseite, wurde endlich namentlich genannt: Edward Dunford, Gerichtsreporter für Nordengland; zwei verdammte Tage zu spät.

Ich schaute auf die Uhr meines Vaters.

Neun Uhr, und keines von den Arschlöchern war im Bett gewesen; noch immer nach Ale stinkend, direkt aus dem Presseclub in diese Hölle:

Konferenzraum, Millgarth Police Station, Leeds.

Die ganze verdammte Meute wartete mit gezückten Stiften und aufnahmebereiten Tonbandgeräten auf die Hauptattraktion; heiße Scheinwerfer und Zigarettenqualm leuchteten den fensterlosen Raum aus wie einen Boxring in der Town Hall bei einer *Late Night Fight Night*: die Zeitungsschmierer ließen sich über die Fernsehheinis und Radiofritzen aus und stellten sich taub:

»Einen Scheißdreck wissen die.«

»Ein Pfund, wenn George mit dabei ist, ist sie tot.«

Khalid Aziz im Hintergrund, von Jack keine Spur.

Jemand stupste mich an. Gilman schon wieder, Gilman von der *Manchester Evening News* und von noch früher.

»Tut mir leid, das mit deinem alten Herrn, Eddie.«

»Ja, danke«, erwiderte ich und dachte nur, wie verdammt schnell sich doch so was rumspricht.

»Wann ist die Beerdigung?«

Ich schaute wieder auf die Uhr meines Vaters. »In zwei Stunden.«

»O Scheiße. Aber Hadden will erst noch seine Portion Blut, oder?«

»Ja«, sagte ich und wußte, Beerdigung hin oder her, unter gar keinen Umständen würde ich dem beschissenen Jack Whitehead die Story überlassen.

»Tut mir echt leid.«

»Ja«, sagte ich.

Sekunden später:

Eine Seitentür geht auf, alles wird still, alles erstarrt. Erst ein Kriminalbeamter mit dem Vater, dann Detective Chief Superintendent George Oldman, als letzte eine Polizistin mit der Mutter.

Sie verschanzen sich hinter den plastiküberzogenen Tischen, schieben Papiere hin und her, berühren die Wassergläser und schauen überallhin, nur nicht nach vorn, und ich drücke an dem Philips Pocket Memo auf Start.

In der blauen Ecke:

Detective Chief Superintendent George Oldman, ein Gesicht von früher, ein Brocken von Mann unter Brocken von Männern, dichtes schwarzes Haar, nach hinten geklatscht, damit es nach weniger aussah, ein blasses Gesicht im grellen Licht der Scheinwerfer, tausend geplatze Äderchen, die roten Fußtapser winziger Spinnen, die sich über seine bleichen Wangen bis zu seiner Säuer-nase zogen.

Sein Gesicht, seine Leute, seine Zeit, dachte ich.

Und in der roten Ecke:

Die Eltern in verknitterten Klamotten und mit fettigen Haaren, der Vater, der sich die Schuppen vom Kragen klopft, die Mutter, die mit ihrem Ehering spielt; beide schrecken auf bei dem Knall und dem Jaulen eines Mikrofons, das eingeschaltet wird, und beide sehen in aller Augen eher wie die Täter, nicht wie Opfer aus.

Habt ihr vielleicht eure Tochter auf dem Gewissen? dachte ich.

Die Polizistin legt eine Hand auf den Arm der Mutter, die dreht sich um und starrt sie an, bis die Polizistin den Blick abwendet.

Runde eins:

Oldman tippt ans Mikro und hüstelt:

»Meine Herren, vielen Dank, daß Sie gekommen sind. Es war für alle eine lange Nacht, vor allem für Mr. und Mrs. Kemplay, und der Tag wird ebenfalls lang werden. Fassen wir uns also kurz.«

Dann nippt er an einem Glas Wasser.

»Gegen sechzehn Uhr am gestrigen Nachmittag, dem 12. Dezember, verschwand Clare Kemplay auf dem Heimweg von der Schule, der Morley Grange Junior and Infants. Clare verließ die Schule um Viertel vor vier mit zwei Klassenkameradinnen. An der Ecke Rooms Lane und Victoria Road verabschiedete sie sich von ihren Freundinnen. Das letzte Mal wurde sie gesehen, als sie gegen sechzehn Uhr die Victoria Road in Richtung ihres Zuhauses entlangging.«

Der Vater sieht Oldman an.

»Als Clare nicht zu Hause eintraf, veranlaßte die Polizei in Morley am frühen Abend eine Suchaktion, unterstützt von Freunden und Nachbarn der Kemplays, doch bisher gibt es noch keinerlei Hinweis auf den Verbleib von Clare. Clare ist bisher noch nie weggelaufen, und wir machen uns ernsthafte Sorgen um ihr Befinden und ihre Sicherheit.«

Oldman greift erneut nach dem Glas, läßt es aber stehen.

»Clare ist zehn Jahre alt. Sie ist hellhäutig, hat blaue Augen und lange, glatte Haare. Gestern abend trug Clare eine orangefarbene Regenjacke, einen dunkelblauen Rollkragenpullover, eine hellblaue Jeans mit einem unverkennbaren Adlermotiv auf der hinteren linken Hosentasche und rote Stiefel. Als Clare die Schule ver-

ließ, hatte sie eine Plastiktüte von Co-op mit schwarzen Turnschuhen bei sich.«

Oldman hält ein vergrößertes Photo von einem lächelnden Mädchen in die Höhe und sagt: »Abzüge dieses kürzlich aufgenommenen Schulphotos werden am Ende verteilt.«

Er trinkt erneut einen Schluck Wasser.

Stühle scharren, Papiere rascheln, die Mutter schnieft, der Vater starrt vor sich hin.

»Mrs. Kemplay möchte nun kurz etwas sagen, in der Hoffnung, daß jemand aus der Bevölkerung, der Clare gestern nachmittag nach sechzehn Uhr gesehen hat oder über sonstige Informationen über Clares Verbleib oder Verschwinden verfügt, sich meldet, um uns bei unseren Ermittlungen zu helfen. Vielen Dank.«

Detective Chief Superintendent Oldman schiebt das Mikrofon freundlich zu Mrs. Kemplay hin.

Blitzlichter durchzucken den Konferenzraum und schrecken die Mutter auf, die in unsere Gesichter blinzelt.

Ich schaue auf meinen Notizblock und die Räder, die das Band in meinem Philips Pocket Memo spulen.

»Ich flehe Sie an, wenn Sie wissen, wo meine Clare ist, oder wenn Sie sie gestern nach sechzehn Uhr noch gesehen haben, bitte rufen Sie die Polizei an. Clare ist ein sehr glückliches Kind, und ich weiß, sie würde nie weglaufen, ohne mir vorher Bescheid zu sagen. Bitte, wenn Sie wissen, wo sie ist, oder wenn Sie sie gesehen haben, bitte melden Sie sich bei der Polizei.«

Ein unterdrücktes Hüsteln, dann Stille.

Ich blicke auf.

Mrs. Kemplay hat die Hände vorm Mund und die Augen geschlossen.

Mr. Kemplay steht auf und setzt sich wieder hin, als Oldman fortfährt: »Meine Herren, ich habe Ihnen alle Informationen gegeben, über die wir im Augenblick verfügen. Es tut mir leid, aber

wir haben jetzt nicht die Zeit, irgendwelche Fragen zu beantworten. Die nächste Pressekonferenz ist für siebzehn Uhr anberaumt, es sei denn, es gibt bis dahin weitere Entwicklungen. Ich danke Ihnen, meine Herren.«

Stühle scharren, Papiere rascheln, aus Gemurmelt wird Murren, aus Flüstern werden Worte.

Weitere Entwicklungen, Scheiße.

»Danke, meine Herren. Das wäre im Augenblick alles.«

Detective Chief Superintendent Oldman erhebt sich und will hinausgehen, doch niemand am Tisch sonst rührt sich. Er dreht sich wieder um und nickt den Journalisten zu, die er in den grellen Fernscheinscheinwerfern nicht sehen kann.

»Danke, Jungs.«

Ich schaue wieder auf meinen Notizblock, die Räder spulen noch immer das Band, und ich sehe die *weiteren Entwicklungen* mit dem Gesicht nach unten in einer orangefarbenen Regenjacke in einem Graben liegen.

Ich blicke wieder auf, der andere Beamte stützt Mr. Kemplay am Ellbogen, Oldman hält Mrs. Kemplay die Seitentür auf und flüstert ihr etwas zu, was sie zum Blinzeln bringt.

»Hier, bitte.« Ein schwergewichtiger Kriminalbeamter in einem guten Anzug reicht Abzüge des Schulphotos herum.

Jemand stupst mich an. Schon wieder Gilman.

»Sieht nicht besonders rosig aus, stimmt's?«

»Nein«, erwidere ich, während Clare Kemplay mich anlächelt.

»Armes Ding. Was sie wohl durchmacht, hm?«

»Ja«, sage ich und schaue auf die Uhr meines Vaters am kalten Handgelenk.

»He, du solltest dich besser schleunigst vom Acker machen, meinst du nicht?«

»Ja.«

Mr, Motorway One, südlich von Leeds nach Ossett.

Ich trieb den Viva meines Vaters im Regen auf 100 km/h, im Radio rockte *Shang-a-lang* von den Bay City Rollers.

Zwölf Kilometer lang murmelte ich den Text wie ein Mantra vor mich hin:

Mutter appelliert an Mitgefühl.

Mutter der vermissten Clare Kemplay (10) appelliert an unser aller Mitgefühl.

Angesichts zunehmender Besorgnis appellierte Mrs. Sandra Kemplay an unser aller Mitgefühl.

Emotionale Appelle, wachsende Besorgnis.

Zehn vor zehn hielt ich vor dem Haus meiner Mutter in der Wesley Street in Ossett und fragte mich, warum die Rollers nicht *The Little Drummer Boy* gecouvert hatten, das hätten sie sicher gut hingekriegt, dachte ich.

Am Telefon:

»Okay, tut mir leid. Den Anfang noch mal, dann sind wir fertig. Also: Mrs. Sandra Kemplay appellierte heute morgen an unser aller Mitgefühl und flehte, ihre Tochter Clare möge gesund und unversehrt heimkehren, doch zugleich wuchs die Sorge um die vermisste Zehnjährige aus Morley.

Neuer Absatz: Clare verschwand gestern am frühen Nachmittag auf dem Heimweg von der Schule; die intensive Suche der Polizei, die die ganze Nacht über andauerte, führte zu keinerlei Hinweisen auf den Verbleib von Clare Kemplay.

Okay, der Rest bleibt ...

Danke, meine Liebe ...

Nein, bis dahin bin ich damit durch, außerdem lenkt es mich ein wenig ab ...

Bis bald, Kathryn.«

Ich legte auf und schaute auf die Uhr meines Vaters:

Zehn nach zehn.

Ich ging den Flur entlang zum Hinterzimmer und fand, daß ich das richtig gut hingekriegt hatte.

Susan, meine Schwester, stand mit einer Tasse Tee am Fenster und schaute hinaus in den Garten und den Nieselregen. Meine Tante Margaret hockte am Tisch, eine Tasse Tee vor sich. Tante Madge saß im Schaukelstuhl und balancierte ihre Tasse auf dem Schoß. Im Sessel meines Vaters neben der Anrichte saß niemand.

»Bist du fertig?« fragte Susan, ohne sich umzudrehen.

»Ja. Wo ist Ma?«

»Oben, mein Lieber, sie zieht sich an«, sagte Tante Margaret, stand auf und nahm ihre Tasse und Untertasse. »Möchtest du einen Tee?«

»Nein, danke.«

»Die Wagen kommen gleich«, meinte Tante Madge.

»Ich geh jetzt besser und zieh mich um«, sagte ich.

»Ist gut, mein Lieber. Geh du nur. Ich koch dir einen Tee, bis du wieder runterkommst.« Tante Margaret ging in die Küche.

»Glaubst du, Ma ist fertig im Bad?«

»Frag sie doch selber«, sagte meine Schwester zum Garten und zum Regen hin.

Die Treppe rauf, zwei Stufen auf einmal, so wie früher; scheißen, rasieren, duschen, fertig; ich dachte, besser wäre wischen und waschen, und plötzlich fragte ich mich, ob mein Vater jetzt meine Gedanken lesen konnte.

Die Badezimmertür stand auf, die Tür zum Zimmer meiner Mutter war zu. Auf dem Bett in meinem Zimmer lag ein sauberes weißes, frisch gebügeltes Hemd, daneben der schwarze Schlips meines Vaters. Ich stellte das Radio in Form eines Schiffs an, und David Essex versprach mir, mich zu einem Star zu machen. Ich betrachtete mein Gesicht im Schrankspiegel und sah meine Mutter, die im rosa Schlüpfer in der Türöffnung stand.

»Ich hab dir ein sauberes Hemd und einen Schlips rausgelegt.«

»Ja, danke, Ma.«

»Wie lief's heute morgen?«

»Ganz gut.«

»War im Radio gleich die erste Meldung.«

»Ach ja?« sagte ich und unterdrückte die Fragen.

»Hört sich nicht gut an, oder?«

»Nein«, antwortete ich, hätte aber lieber gelogen.

»Hast du die Mutter gesehen?«

»Ja.«

»Armes Ding«, sagte meine Mutter und schloß die Tür hinter sich.

Ich setzte mich aufs Bett und das Hemd und starrte das Fußballposter von Peter Lorimer an der Tür an. Ich dachte an seine Schußkraft, 145 km/h.

Die Prozession der drei Wagen kroch Dewsbury Cutting hinunter durch die noch dunkle Weihnachtsbeleuchtung der Innenstadt, dann langsam die andere Talflanke hinauf.

Mein Vater lag im ersten Wagen. Meine Mutter, meine Schwester und ich saßen im nächsten, der letzte war vollgestopft mit Tanten, echten und Nenntanten. In den ersten beiden Wagen sprach keiner ein Wort.

Als wir beim Krematorium ankamen, hatte sich der Regen etwas gelegt, doch als ich an der Eingangstür stand, peitschte mich der Wind noch immer, und ich jonglierte hin und her zwischen Händeschütteln und einer Zigarette, die ich nur mühsam angezündet bekommen hatte.

Drinnen hielt ein Ersatzmann die Totenrede; der Vikar unserer Familie war zu sehr damit beschäftigt, den eigenen Krebs zu bekämpfen, auf derselben Krankenstation, die mein Vater am frühen Mittwochmorgen verlassen hatte. Also hielt dieser tolle Ersatz eine Totenrede auf einen Mann, den weder er noch wir jemals gekannt hatten, und machte ihn zum Schreiner, obwohl er Schneider gewesen war. Ich saß da, regte mich auf, welche jour-

nalistische Freiheit man sich da herausnahm, und dachte, diese Leute sind völlig behämmert.

Ich starrte auf die Kiste drei Schritte vor mir, dachte an eine kleinere weiße Kiste und die Kemplays in Schwarz und fragte mich, ob der Vikar auch deren Totenfeier versauen würde, wenn man Clare erst mal gefunden hatte.

Ich sah auf meine Finger, die die kalte Holzbank so fest umklammerten, daß sie alles Blut verloren hatten und weiß wurden, warf einen Blick auf die Uhr meines Vaters unter der Manschette und spürte eine Hand auf meinem Ärmel.

In der Stille des Krematoriums flehten die Augen meiner Mutter mich an, die Fassung zu bewahren, der Mann gebe zumindest sein Bestes, und die Einzelheiten seien nicht immer so wichtig. Neben ihr meine Schwester, deren Make-up ganz verwischt, fast weg war.

Und dann war auch er fort.

Ich beugte mich vor, um das Gesangbuch auf den Boden zu legen, dachte an Kathryn und daran, sie auf einen Drink einzuladen, wenn ich die nachmittägliche Pressekonferenz im Kasten hatte. Vielleicht würden wir danach in ihre Wohnung gehen. Meine Wohnung kam nicht in Frage, zumindest heute nicht. Dann dachte ich, die Toten können todsicher keine Gedanken lesen.

Draußen jonglierte ich wieder mit einer Reihe von Händen und einer Zigarette und vergewisserte mich, daß die Wagen den Rückweg zum Haus meiner Mutter fanden.

Ich stieg in den letzten Wagen ein, saß wieder stumm da, konnte kein Gesicht zuordnen und kannte keinen einzigen Namen. Als der Fahrer einen anderen Weg zurück nach Ossett einschlug, geriet ich einen Augenblick lang in Panik und war schon überzeugt, in die falsche beschissene Totengesellschaft geraten zu sein. Doch dann fuhren wir wieder Dewsbury Cutting hinauf, und die anderen Insassen lächelten mich plötzlich an, als hätten alle dasselbe gedacht.

Wieder daheim, eins nach dem anderen:

Im Büro anrufen.

Nichts.

Keine Neuigkeiten, also schlechte Neuigkeiten für die Kem-plays und Clare und gute Neuigkeiten für mich.

24 Stunden waren bald um, tick-tack.

24 Stunden, das hieß, Clare war tot.

Ich legte auf, schaute auf die Uhr meines Vaters und fragte mich, wie lange ich mich noch bei den Angehörigen und seinen Freunden aufhalten mußte.

Vielleicht noch eine Stunde.

Ich ging den Flur entlang, wurde endlich namentlich genannt, brachte noch mehr Tod ins Haus eines Toten.

»Also, hat einer aus dem Süden 'ne Panne in den Yorkshire Moors. Er geht die Straße lang zu einem Bauernhof und klopft an. Der alte Bauer macht auf, und der aus dem Süden fragt: ›Wissen Sie, wo ich die nächste Werkstatt finde?‹ ›Nein‹, antwortet der alte Bauer. Fragt ihn der aus dem Süden dann, ob er den Weg in die Stadt weiß. Weiß er nicht, sagt der Bauer. ›Und wie steht's mit dem nächsten Telefon?‹ Weiß er auch nicht, sagt der Bauer. Da sagt der aus dem Süden: ›Na, Sie wissen aber verdammt wenig, oder?‹ Daraufhin der alte Bauer: ›Kann schon sein, aber ich hab mich ja auch nicht verfahren.«

Onkel Eric, stolz darauf, Yorkshire bisher nur einmal verlassen zu haben, um Deutsche zu töten, hielt hof. Onkel Eric, den ich mit zehn dabei beobachtet hatte, wie er einen Fuchs mit einem Spaten erschlug.

Ich setzte mich auf die Lehne des leeren Sessels meines Vaters, dachte an Zimmer mit Meerblick in Brighton, an Mädchen aus dem Süden, die Anna hießen oder Sophie, und an ein fehlgeleitetes Gefühl kindlicher Treue, das nun zur Hälfte überflüssig war.

»Bist sicher froh, wieder hier zu sein, hm?« fragte Tante Mar-

garet blinzeln und drückte mir wieder eine Tasse Tee in die Hand.

Ich saß mitten in dem überfüllten Hinterzimmer, drückte mit der Zunge an meinem Gaumen herum, versuchte das festgeklebte Stück Weißbrot abzukriegen, war froh, etwas zu haben, um den Geschmack von warmem, salzigem Schinken wegzuspülen, hätte am liebsten einen Whisky getrunken und dachte schon wieder an meinen Vater; ein Mann, der an seinem achtzehnten Geburtstag den Eid auf den König ablegte, nur weil sie ihn darum gebeten hatten.

»Ja, schaut euch das mal an.«

Ich war Meilen und Jahre entfernt, und plötzlich spürte ich, meine Stunde war gekommen, alle Augen ruhten auf mir.

Meine Tante Madge wedelte mit einer Zeitung umher, als wolle sie eine Schmeißfliege erschlagen.

Ich saß auf der Sessellehne, kam mir vor wie die Fliege.

Ein paar meiner jüngeren Cousins hatten sich Süßigkeiten gekauft und die Zeitung mitgebracht, meine Zeitung.

Meine Mutter nahm Tante Madge das Blatt ab und blätterte durch den Innenteil, bis sie auf die Geburts- und Todesanzeigen stieß.

Verdammt, verdammt, verdammt.

»Steht Dad drin?« fragte Susan.

»Nein. Morgen wohl«, antwortete meine Mutter und sah mich mit ihren traurigen, traurigen Augen an.

»Mrs. Sandra Kemplay appellierte heute morgen flehend darum, ihre Tochter möge gesund heimkehren.« Jetzt hatte meine Tante Edie aus Altrincham die Zeitung.

Verdammte Appelle.

»Von Edward Dunford, Gerichtsreporter für Nordengland. Na, Donnerwetter«, las Tante Margaret über Tante Edies Schultern hinweg.

Alle im Zimmer versicherten mir reihum, wie stolz mein

Vater auf mich gewesen wäre und daß es doch eine Schande sei, daß er diesen großen Tag, meinen großen Tag nicht mehr habe erleben dürfen.

»Ich hab all das Zeugs gelesen, das du über diesen komischen Rattenfänger geschrieben hast«, sagte Onkel Eric. »Komischer Kauz, der Kerl.«

Der Rattenfänger, eine Story im Innenteil, Brosamen vom Tisch des verdammten Jack Whitehead.

»Ja«, lächelte ich, nickte hierhin und dorthin und stellte mir meinen Vater vor, wie er in dem leeren Sessel neben der Anrichte saß und die letzte Seite zuerst las.

Es gab Schulterklopfen, und für einen kurzen Augenblick hielt ich die Zeitung in der Hand und warf einen Blick darauf.

Edward Dunford, Gerichtsreporter für Nordengland.

Ich las nicht weiter.

Wieder machte die Zeitung die Runde.

Ich sah meine Schwester, die auf der anderen Seite des Zimmers auf dem Fensterbrett saß, Augen zu, Hände vorm Mund.

Sie schlug die Augen auf und starrte mich an. Ich wollte aufstehen und zu ihr gehen, doch sie erhob sich und ging hinaus.

Ich wollte hinter ihr her und sagen:

›Tut mir leid, tut mir leid; tut mir leid, daß das ausgerechnet heute passieren mußte.«

»Bald werden wir ihn um ein Autogramm bitten müssen, was?« lachte Tante Madge und reichte mir einen Tee.

»Für mich wird er immer der kleine Eddie bleiben«, sagte Tante Edie aus Altrincham.

»Danke«, sagte ich.

»Sieht nicht besonders gut aus, was?« fragte Tante Madge.

»Nein«, log ich.

»Ist nicht das erste Mal, oder?« fragte Tante Edie, meine Hand in der einen, eine Tasse Tee in der anderen Hand.

»Ja, vor ein paar Jahren gab's das schon mal. Die Kleine drüben in Castleford«, antwortete meine Tante Madge.

»Das ist wirklich schon 'ne Weile her, ja. Aber da war noch eine, erst kürzlich, mehr bei uns in der Gegend«, sagte Tante Edie und nahm einen Schluck Tee.

»Ja, in Rochdale. Ich erinnere mich«, meinte Tante Madge und hielt ihre Untertasse fester.

»Man hat sie nie gefunden«, seufzte Tante Edie.

»Wirklich?« fragte ich.

»Konnte auch nie jemandem angehängt werden.«

»Ja, niemandem«, sagte Tante Madge.

»Früher hat es so was nicht gegeben.«

»Die in Manchester waren die ersten.«

»Ja«, murmelte Tante Edie und ließ meine Hand los.

»Das war grausam, einfach grausam«, flüsterte Tante Madge.

»Das muß man sich mal vorstellen, es gibt Eltern, die lassen ihre Töchter einfach so herumlaufen, als sei nie was gewesen.«

»Dummheit stirbt eben nie aus.«

»Die Menschen haben ein kurzes Gedächtnis«, sagte Tante Edie und schaute hinaus in den Garten und den Regen.

Edward Dunford, Gerichtsreporter für Nordengland, machte, daß er hinauskam.

Es regnete Bindfäden, verdammte Bindfäden.

Die M1 zurück nach Leeds, dichter LKW-Verkehr, es ging nur langsam voran. Ich fuhr, so schnell ich konnte, und brachte den Viva im Regen auf 110.

Lokalradio:

»Die Suche nach dem vermißten Schulmädchen Clare Kemplay aus Morley geht weiter, doch die Sorge wächst, daß ...«

Ein Blick auf die Uhr bestätigte mir, was ich bereits wußte:

16.00 Uhr, das hieß, die Zeit war gegen mich, das hieß, sie war gegen Clare, das hieß, es war keine Zeit mehr, um Hintergrund-

infos über vermißte Kinder zu beschaffen, das hieß, keine Fragen bei der Pressekonferenz um 17.00 Uhr.

Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Ich verließ den Motorway mit hohem Tempo, wog das Für und Wider ab, meine Fragen einfach aufs Geratewohl zu stellen, gleich um 17.00 Uhr, mit nichts anderem in der Hand als dem Gerede zweier alter Tanten.

Zwei vermißte Kinder, Castleford und Rochdale, keine Daten, nur Vermutungen.

Vage Vermutungen ins Blaue hinein.

Knopfdruck, landesweites Radio: 67 Mitarbeiter bei der *Kentish Times* und der *Slough Evening Mail* entlassen, Provinzjournalisten der National Union of Journalists bereiten sich darauf vor, vom 1. Januar an zu streiken.

Edward Dunford, Provinzjournalist.

Vage Vermutungen kriegen als erstes einen Tritt in den Hintern.

Ich sah das Gesicht von Detective Chief Superintendent Oldman vor mir, sah das Gesicht meines Chefredakteurs vor mir, sah eine Wohnung in Chelsea vor mir mit einem wunderschönen Mädchen aus dem Süden namens Sophie oder Anna, das die Tür zumachte.

Du kriegst vielleicht 'ne Glatze, aber deshalb bist du noch kein Kojak.

Ich parkte hinter der Millgarth Police Station, als gerade der Markt abgebaut wurde; der Rinnstein war voller Kohlblätter und vergammeltem Obst, und ich fragte mich, auf Sicherheit spielen oder auf Risiko?

Ich krallte mich an das Lenkrad und schickte ein Gebet gen Himmel.

BITTE, LASS KEIN ANDERES ARSCHLOCH DIESE FRAGE STELLEN.

Ich wußte, es war ein Stoßgebet.